u. a. zu nennen: Kondann, Vappa, Mahanama, Vimala, Sona, Yasa — wie sie mit ihren Palinamen heißen — und die Laienbrüder Sobczak und Ankenbrand. Nyanatilokis bürgerlicher Name lautet Anton Gueth. Sein Pali-Name hat unter den Pali-Wissenschaftlern einen guten Klang; denn er übersetzte u. a.: Angutara-Nikaya, Visuddhi-Magga, Milinda-Panho und Puggala-Pannatti.

In der 1940 unter dem Patronat der buddhistischen Gemeinde in Potsdam erschienenen Schrift „Buddha und China“ hat der Buddhist Tao Chün (zu deutsch: Steilheit des Weges) — sein bürgerlicher Name ist Martin Steinke — seinen Weg zu Buddha beschrieben. Er war u. a. auch Herausgeber einer Zeitschrift: „Der Buddhaweg und wir Buddhisten“. Publizistisch treten heute hin und wieder die Buddhisten Walter Persian aus Düsseldorf und W. v. Meng aus München hervor.

In diesem Zusammenhang sei auch die deutsche Nonne Buddhas nicht vergessen: Uppalavanna — „Eine, die dem Lotus gleicht“. Bei ihr handelt es sich um eine früher gefeierte Musikerin aus Berlin, Else Buchholz, die Tochter eines einst bekannten Bankiers. Es sei hier erwähnt, daß nicht nur in Ceylon und Südindien — wie Uppalavanna — deutsche Buddhisten leben oder lebten. Im Jahre 1935 starb z. B. in Burma in dem unbekanntem Städtchen Mogok der deutsche Bhikku U Nyanadhara, einst genannt Conrad Nell, Sohn eines Berliner Generals.

Wenn der Buddhismus auch kaum größere Volksschichten des Westens begeistern wird, so dürfte er zweifellos immer wieder einige wenige in seinen Bann schlagen, wie der Fall des Schlesiens Ludwig Stöhr beweist, der 1928 plötzlich die fünfbandige Neumann-Ausgabe der Buddha-Aussprüche unter den Arm nahm und inmitten der Lüneburger Heide bei Töppingen im Kreise Soltau ein buddhistisches Mönchsleben begann. Von christlicher Seite sollte man denen, die auf diese Weise den Höchsten und das Höchste suchen, vom Sohne Gottes und seiner Predigt über die Lilien des Feldes erzählen.

Wir sollten die Bestrebungen der Buddhisten bei uns und im übrigen Westen genau verfolgen. Vor kurzem schrieb eine einflußreiche buddhistische Zeitschrift in Ceylon: „Bislang brachte der Westen zu uns seine Missionare — in Zukunft schicken wir ihm Sendboten Buddhas.“ Immerhin sind diese Worte u. a. auch ein Zeichen des mit der politischen Freiheit neu aufsprießenden „Asianism“, der sich religiös auswirkt. Wir sollten sie nicht überhören.

Über die Chancen braucht man von buddhistischer Seite allerdings wohl kaum übertriebene Hoffnungen zu hegen, wenn auch gewisse Übergangszeiten immer wieder im Abendland eine Schwäche für asiatischen Geist oder, was man darunter verstand, zeigte.

PROF. DR. GEBHARD FREI, SCHÖNECK (SCHWEIZ)
SYMPOSION FÜR PSYCHIATER, PSYCHOLOGEN UND THEOLOGEN
AUF CHRISTLICHER GRUNDLAGE IN HALL IN TIROL

Die internationale Vereinigung katholischer Psychiater, analytisch arbeitender Psychotherapeuten und Psychopädagogen hatte 1949 in Frankreich (Notre-Dame du Bec) ihren ersten Kongreß abgehalten. Die Weltöffentlichkeit wurde auf diese internationale Vereinigung und ihre Kongresse besonders aufmerksam, als in der Osterwoche 1953 Papst Pius XII. seine vielbeachtete, positive Rede an den Kongreß in Rom hielt. Das Symposion, das vom 5. bis 11. September 1954

in Hall bei Innsbruck stattfand, war kein eigentlicher internationaler Kongreß, sondern eine Veranstaltung, die besonders die deutschsprechenden Kreise, die um eine Tiefenpsychologie und Psychotherapie auf christlicher Grundlage sich mühen, zu gemeinsamer Aussprache zusammenführen sollte. Organisiert und präsiert wurde das Symposion durch Univ.-Prof. Dr. H. J. Urban, Vorstand der Universitätsklinik Innsbruck für Neurologie und Psychiatrie, zusammen mit der verdienten Sekretärin und Inspiratorin der internationalen Vereinigung, Mme. Maryse Choisy, Redaktorin der französischen Zeitschrift „Psyche“. Wenn auch etwa zwei Drittel der Teilnehmer und der Referate deutsch waren, so hatte man doch das Gefühl einer wirklich internationalen Tagung, indem Vertreter und weitgehend auch Referenten aus allen europäischen Ländern vor dem Eisernen Vorhang gekommen waren. Eröffnet wurde das Symposion durch drei Kurzreferate von Professoren der Universität Innsbruck, demjenigen für Psychologie (Erismann), Moraltheologie (Miller, S. J.) und Psychiatrie (Urban). Am Mittwoch der Kongreßwoche war ein offizieller Empfang in der großen Aula der Universität mit einer Begrüßung durch den Rektor, Prof. Dr. theol. Jungmann S. J., und einer bedeutungsvollen Rede von Bischof Dr. Paulus Rusch, auf die hin ausländische Gäste verschiedentlich den Wunsch äußerten, wenn sie nur auch einmal aus dem Munde ihrer Bischöfe solch positive Worte hören dürften. Empfänge fanden auch bei den Stadtvorstehern von Hall und Innsbruck statt sowie beim französischen Konsul.

Es ist ganz unmöglich, in einem kurzen Bericht alle Referate, die während einer ganzen Woche gehalten und in abendlichen Aussprachen lebhaft diskutiert wurden, kurz zusammenzufassen. Man muß sich begnügen, den einen oder anderen Gedanken aus dem Gesamteindruck hervorzuheben. Was wurde vor allem zum Hauptthema „Tiefenpsychologie und religiöse Berufung“ in den Vordergrund gestellt? Mme. Choisy (Paris) wies aus ihrer großen Erfahrung zunächst darauf hin, wie vorsichtig man in der rein psychologischen Beurteilung des Berufes zum Priester- und Ordensstand sein müsse. Alle Tests zeigten nur eine bestimmte Seite der Gesamtpersönlichkeit. Tiefenpsychologisch gelte es vor allem, die „echten und falschen Motive“ (so hieß ihr Thema) zu unterscheiden. Als falsche Motive, auf die zu achten sei, wurden genannt: jede Form von Angst, sei es Angst vor dem Leben im allgemeinen, Angst vor der eigenen Verantwortung, Angst vor Geschlecht und Liebe, ferner Beruf als Flucht aus einer Situation, Flucht zur Mutter Kirche, zum „Mutter-Kloster“. In Zweifelsfällen muß evtl. abgeklärt werden, ob Motive der Selbstbestrafung (mit masochistischem Element) oder eine Kastrationstendenz (Gib dich Gott, statt einer Frau, resp. einem Manne) mitspielen. Nicht jede Neurose sei aber ein zwingender Gegengrund gegen eine echte Berufung, weil Neurose prospektiv betrachtet ja einen tiefen Sinn der Heilung und Ganzwerdung haben kann. In den Schlußgedanken, daß auf jeden Fall eine echte Liebeskraft Voraussetzung zu echter Berufung sei, deckten sich die Ausführungen mit dem Grundgedanken des viel diskutierten Referates von Daujat, der die einseitige „Introversion“, den „Idealismus“ (im Sinne der Erkenntnistheorie, als Nicht-Anerkennen äußerer Realitäten) als Hauptwurzel falscher Berufung darstellte. Echte Hinwendung zum Du (Gott und Menschen), Wille zum schlichten Dienst sei wesentlich zur Berufung. Daß Jungfräulichkeit nicht Beziehungslosigkeit (also Introversion und Idealismus in der Terminologie Daujats) bedeutet, zeigte auch Regens Dr. Leonhard Weber vom Priesterseminar Solothurn (Schweiz) in seinem Referat über „Jungfräulichkeit in der Problematik der Gegenwart“. Der Psychotherapeut Dr. Ringel (Wien) wies auf die Gefahren einer einseitigen Spiritualisierung

und Betonung des Geistigen hin, sei es in der Beurteilung und Heilung von Neurosen, sei es in der allgemeinen Haltung. *Lafourge* (Frankreich) sprach über „Beruf und Leiden auf der psychosomatischen Ebene“ und betonte, wie sinnvoll die Leiden von der Tiefenseele oft arrangiert werden, weil sie für die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit von großer Bedeutung sind. Deswegen müßten sie auch bejaht werden, so wie auch Dr. Freiherr *von Gagern* (München) in seinem hervorragenden Referat über „Selbstverwirklichung und Neurose im Lichte der 10 Gebote“ dieses Annehmen des Dunklen im eigenen Wesen, das Annehmen eines Lebens in Schwachheit und Irrtum und Grenze als etwas Wesentliches für den Durchbruch des Pneumatischen bezeichnete. Wie fern das Symposion irgend einem psychologischen Determinismus war, zeigte nicht nur das Referat von Univ.-Prof. Dr. *Xavier von Horstein* (Freiburg, Schweiz) über „Psychopathologie und Verantwortlichkeit“, sondern wurde auch öfters sonst betont, so sehr andererseits Einbrüche aus dem Unbewußten ganz oder teilweise die Freiheit behindern können.

Das Symposion, an dem auch manche Protestanten teilnahmen (z. B. der Nervenarzt Dr. med. *Kankeleit*, Hamburg, mit einem Referat über Wandlungserlebnisse), war sehr anregend und positiv und bot Gelegenheit zu reicher persönlicher Kontaktnahme. Immer wird es schwer sein, alle Referenten, die physisch und psychisch von sehr verschiedenen „Gegenden“ herkommen, auf eine ganz einheitliche Linie zu bringen. Es waren auch zum vornherein „freie Themen“ vorgesehen, wie das des Franziskaners *Potempa* (Deutschland) über Persönlichkeit und Religion in psychologischer Schau sowie dasjenige des Maria-Laacher Mönches Dr. *Cyrrill von Korvin-Krasinski* über die Bedeutung psychischer und moralischer Faktoren in der tibetischen Medizinphilosophie. Das Symposion schloß mit einer Besichtigung des SOS-Kinderdorfes Imst unter Führung des verdienten Gründers und Direktors *Gmeiner*, dessen Schöpfung in Imst alle Besucher tief beeindruckte. Der nächste eigentliche Kongreß der internationalen Vereinigung soll 1955 in Spanien stattfinden.

P. HERMANN KÖSTER S. V. D., TOKYO
ZUM ERSTEN CHINESISCHEN KATECHISMUS
AUF DEN PHILIPPEN: NACHTRAG

In meinem Aufsatz: Zur christlichen Verkündigung in China (ZMR 1953, 125 ff.) wies ich hin auf einen ca. 1593 in Manila gedruckten chinesischen Katechismus. Bei Beschreibung des Titelblattes stieß ich damals auf den Ausdruck „Sangley“ — ein Name, mit dem auf den Philippinen auch heute noch die Chinesen bezeichnet werden. Trotz Suchens in den Nachschlagewerken der Universität St. Thomas und trotz vielfachen Erkundigungen bei Chinesen in Manila und bei philippinischen Akademikern konnte ich keine Erklärung des Namens finden. So machte ich abenteuerlicher Weise selbst den Versuch einer Erklärung (a. a. O., Anm. 13), die sich nun als ganz falsch herausstellt. Das wurde mir klar, als ich vor einigen Tagen ein schon 1950 erschienenenes Heft des „Journal of the Royal Asiatic Society“ zur Hand bekam.

Auf Seite 37 ff. des genannten Heftes beschreibt C. R. Boxer „A Late Sixteenth Century Manila MS“. Es handelt sich um ein Manuskript, das im Hodgson's Sale Catalogue vom 10. Juli 1947 unter Nr. 60 mit folgenden Worten angeboten wurde: „Oriental MS.-75 Coloured Drawings of Native Races in the Far East,